Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 83 (1963)

Artikel: Der Dreiländerstein am Hörnli im Zürcher Oberland
Autor: Hakios, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985111

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Albert Hakios

Der Dreiländerstein am Hörnli im Zürcher Oberland

Wer vom Hörnli in nördlicher Richtung gegen Fischingen absteigt, benützt einen Weg, den vor den Zeiten des maschinellen Reisens ungezählte Einsiedler Pilger aus dem Thurgau und aus Süddeutschland zogen. Schon eine Augsburger Beschreibung des Pilgerweges aus dem 13. Jahrhundert nennt «ainen perg, der haisset daz hornlain»[1], und noch Jakob Senn, der Mundartschriftsteller aus Fischenthal, weist 1864 in seinen «Chelläländer-Schtückli» darauf hin: «Früener, vor zwänzg und meh Johrä, wo no nienä durrän en Isäbahn gfüert hät, sind vill tuusig und tuusig Schwoobä meh übers Hörnli uf Äisiglä weder hützetag.»[2] Der Einsiedler Pater Gallus Morell (1803—1872) beschreibt 1866 eine Wallfahrt, die er als vierzehnjähriger Knabe mit seiner Mutter und weitern Pilgern von Wil SG aus machte. Früh um zwei Uhr brachen sie auf, durch die kalte Morgenluft ging's am Kloster Fischingen vorüber; als dort die Frühglocke läutete, erinnerte eine Begleiterin an den alten Spruch ‚Sant Idda, weck mi bi Ziita...'. «Von Fischingen an zog sich der Weg allmählich aufwärts, immer höher und mühsamer, auf den Hörnliberg, wo wir aber für die Mühe des Steigens durch den prächtigen Sonnenaufgang und mehr noch durch die weitausgedehnte Fernsicht entschädigt wurden... Rasch ging es den Berg hinunter, denn wir Buben waren noch frisch auf den Füssen; als sich aber unten der Weg wieder vier bis fünf Stunden eben durch langweilige Gegenden nach Rap-

[1] «Itinerarium Einsidlense», Anzeiger für Schweizer Geschichte, 8, 344 (1900). Vergl. P. Kläui, Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau, MAGZ 40/2, S. 24.

[2] Nach der Facsimileausgabe, Zürich 1951, S. 45.

perswil hinzog, fing doch die Wallfahrt allmählich an als Bussweg zu erscheinen.»[3]

Beim Abstieg vom Gipfel nach Fischingen kommt der Wanderer am Chlihörnli vorbei und bemerkt, wenn er aus dem Walde tritt, linker Hand den Dreiländerstein, wo die Kantone Zürich, St. Gallen und Thurgau zusammenstossen. Es ist ein einfacher, nicht sehr hoher Stein aus Gneis, der die Jahrzahl 1951 und die modernen Abkürzungen SG, TG und ZH trägt. Eigentlich befindet sich hier eine «vierfache March»[4], denn vom Gipfel des kleinen Hörnlis herab läuft noch die Grenze zwischen den Bezirken Hinwil und Pfäffikon auf diesen Punkt zu. Diese Marchlinie ist aber viel älter als die zürcherische Bezirkseinteilung des 19. Jahrhunderts; sie besteht mindestens seit einem halben Jahrtausend, schied sie doch bereits die im 15. Jahrhundert geschaffenen Zürcher Landvogteien Grüningen und Kyburg.[5] Ebenso alt ist die Grenze, die nördlich des Hörnlis die Kantone Zürich und Thurgau trennt. In einem Streit Zürichs mit der Stadt Konstanz um die Hochgerichtsgrenze zwischen der seit 1424 an Zürich verpfändeten Grafschaft Kyburg und der Vogtei Frauenfeld, welche samt dem Landgericht im Thurgau seit dem Konzil der Stadt Konstanz gehörte, fällten Bürgermeister und Rat der Stadt Rapperswil am 4. November 1427 einen Schiedsspruch, welcher bestimmte: «Des ersten, das ein vogt der vogtye zu Fröwenfeld richten und die hohen gerichte haben sol von dem Hürnlin herab untz [bis] an die alten Bichelse[-burg]. . .» Damit ist zwar noch keine genaue Marchlinie gezogen, aber unser Grenzpunkt wird hier zum erstenmal genannt.[6]

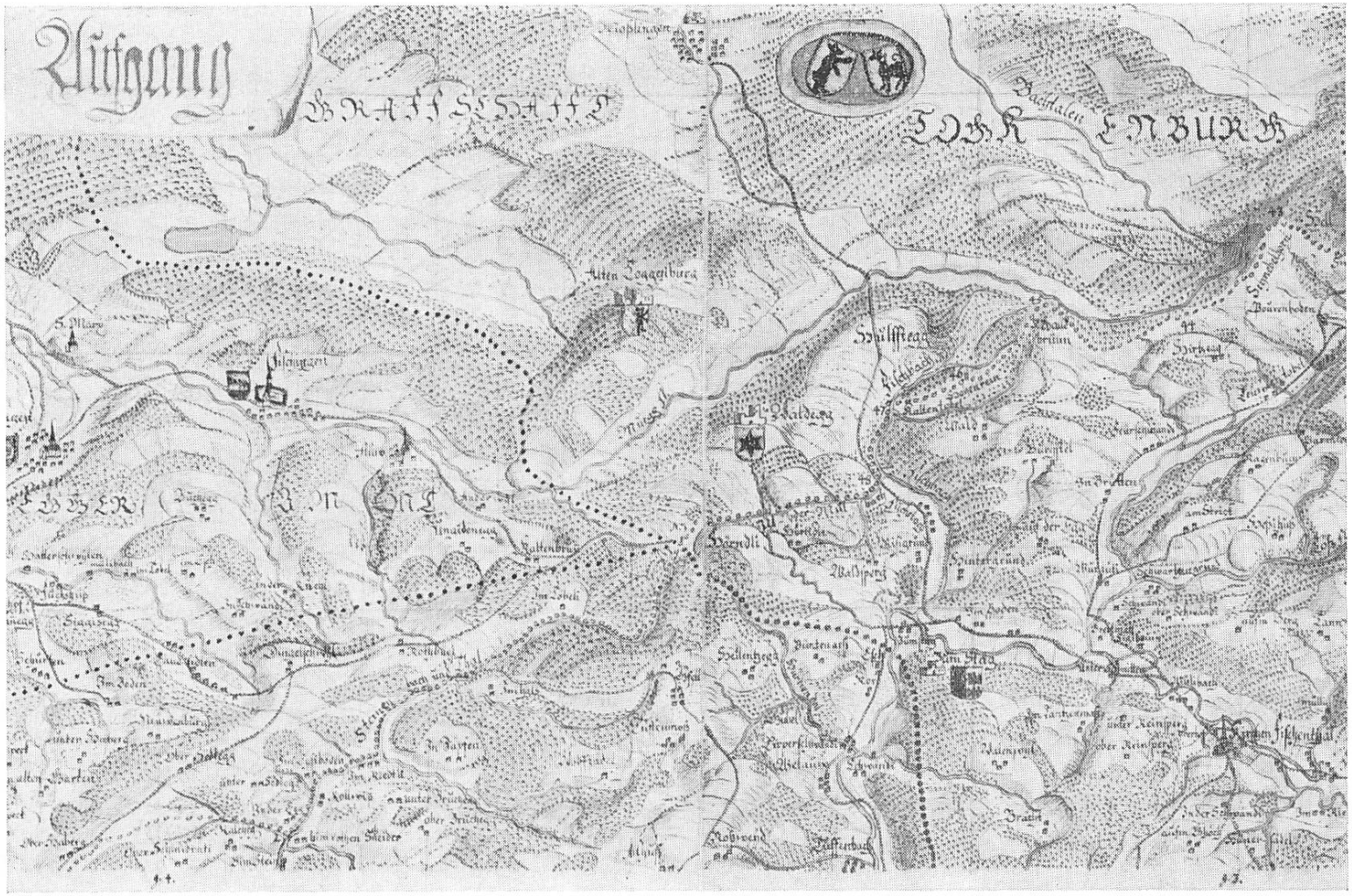
Als ältestes Grenzzeichen, von dem wir erfahren, stand da ein natürliches, nämlich ein Ahorn. Es war vermutlich ein Bergahorn (Acer Pseudoplatanus L.); unter günstigen Verhältnissen erreicht dieser Baum eine Höhe von dreissig Metern und ein Alter von meh-

[3] P. Gall Morell (1803–1872) in J. Brauns Jugendblättern, 1866, S. 65ff, zitiert bei O. Ringholz, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln, Freiburg i.B. 1896, S. 266.

[4] Die Punkte, wo vier Grenzen zusammenlaufen, sind nicht häufig. Im Kanton Zürich ist noch der «Viergemeindenstein» zwischen Zürich(-Altstetten), Schlieren, Urdorf und Uitikon a.A. zu nennen.

[5] A. Largiadèr, Die Anfänge des zürcherischen Stadtstaates, S.A. aus «Festgabe Paul Schweizer», Zürich 1922, S. 61 u. 70.

[6] C I Nr. 1903 (Urkunden Stadt und Landschaft). Eine Abschrift von 1609: A 323, 1. Vgl. E. Bär, Zur Geschichte der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern, Uster 1893, S. 103, und H. Kläui, Geschichte von Turbenthal 1960, Bd. 1, S. 115.



Das Hörnli

Ausschnitt aus der Karte des Kantons Zürich in 56 Blättern von Hans Konrad Gyger, Zürich 1664/67

reren hundert Jahren. Aber selbst ein Bergriese fällt einmal einer Krankheit oder einem Sturm zum Opfer. Im Frühjahr 1528 hatten daher die Zürcher Boten auf der Tagsatzung in Luzern anzubringen, es sei «ein alte ahornen uff dem Hürnli umbgefallen oder erfulet, so ein rechti march geweßen und dahin vier herligkeiten stossent, namlich drig graffschaften, als Toggenburg, Kiburg und Thurgow, deßglich die herrschaft Grüningen. Ist dem lantvogt im Thurgöw vormalen geschriben, mitsampt minen herren einen nüwen marchstein an das obberürt end ze setzen.» Da sich der Landvogt dazu nicht bevollmächtigt glaube, sei die Sache auf diesen Tag an unsere Eidgenossen zu bringen, «damit dem gedachten lantvogt darinn entlich ze handlen befelch gegeben und viel irtung und zangks, so in künftig zit daher volgen möchte, vermitten werde»[7].

In jenen Jahren hatten aber die Eidgenossen mit «minen Herren» zu Zürich über Wichtigeres zu verhandeln als über die Setzung eines Marchsteins zuhinterst im Oberland. So beschloss man erst im Juni 1532, als die Tagsatzung zu Baden die Jahrrechnung abnahm, sobald es Zürich gelegen sei, den Marchstein auf das Hörnli zu führen, solle es dies allen Parteien mitteilen, damit er in ihrer Gegenwart aufgerichtet werden könne. Erst im Mai 1537 schritt man zur Tat. «Als min herren von Zürich im nammen irer graffschaft Kyburg und der herrschaft Grüningen eins, sodenne die Eydtgnoßen von wegen der landtgraffschaft Türgöw anderteyls und die uß der grafschaft Toggenburg deß trittenteils den marchstein uff dem Hürnli zwüschent obgemelten graffschaft und herrschaften, mitt iren schilten bezeichnet (davor ein achorn die march was), setzen laßen, habend die gesandten in bisin vil biderben lüthen, junger und alter, die march... vernüweren laßen ... Demnach legten miner herren von Zürich gsandten in ein marchbrief, scheidt die march ab dem Hürnli zwüschent Kyburg und Turgoüw byß in die Tur, der ward zu gedechtnuß geleßen und geofnet, darin dhein [kein] inred nit beschach, sonder sind also zu allen teylen obgemelter dingen halb einhellig erfunden worden. Und sind diß die botten von Zürich: Johanns Edlibach, deß Raths Zürich, alter Landtvogt im Turgöw, und Johans Blüwler, Vogt zu Grüningen; von den Eydtgnoßen Mansuetus Zum Brunnen von Uri, Landtvogt; Hans Locher, Landtschryber, und Hans Heinrich Kappeller, Landtweybel im Turgöw, und zu Toggenburg Schultheis Keller und der Landtschryber von Liechtensteig in bisin Rudolff Seylers von Wyl, ouch

[7] B VIII 1, fol. 202 b. Vgl. EA 4, 1, 1313. – ahornen: hier Femininum. Id. 1, 161. – irtung: Streit. Id. 1, 411.

ander erberer lüten.»[8] – Die verschiedenen Gebiete waren auf dem Stein mit ihren Wappenschilden bezeichnet, wie man es auf den gleich alten Marchen an der Zürcher Kantonsgrenze südwestlich Knonau heute noch sehen kann. Nur trug der Grenzstein am Hörnli auf der Zürcher Seite kaum das Wappen der Stadt, sondern wie noch später diejenigen der Landvogtei Grüningen und der Landgrafschaft Kyburg. Nicht unwichtig waren die zahlreichen Zuschauer als Zeugen, wenn einmal der Punkt erneut festgelegt werden müsste. Marchsteine alterten oft noch rascher als die Menschen. Es ist anzunehmen, dass im Molassebergland ein Sandstein gesetzt wurde; er erreichte aber kaum das Alter seines Vorgängers, des Bergahorns.

Auf den Tag der Jahrrechnung zu Baden, am 26. Juli 1610, erhielten die eidgenössischen Boten Bericht, «das ein markstein, wellicher unser G[estrengen]. L[ieben]. E[dlen]. von Zürich gepiet, das Thurgoüw und grafschaft Doggenburg voneinander scheidet, umbgefallen syge. Derowegen sind verordnet beide Landvögt deß Thurgoüws und Doggenburg, wie auch Landtshauptmann Redig von Schwytz, zu wellichen auch unser G. L. E. von Zürich ir bottschaft thun söllend, und zu bequemer zyt, deren sie sich verglychen werden, den stein widrumb uffsetzen.»[9] Das wurde im folgenden Frühjahr gemacht.[10]

Der Topograph Hans Conrad Gyger erwähnt in seiner genauen «Marchenbeschreibung über den Becirck und umkreyß des gantzen

[8] A 124, 1, «March uff dem Hürnli. . .», 24. Mai 1537 (unter dem Jahr 1479 eingereiht). F II a 195, fol. 5.
Johannes *Edlibach* (1487–1559), von Zürich, Ratsherr, Säckelmeister, 1532–1534 Landvogt im Thurgau. HBL 2, 781, Nr. 5. Leu 6, 207.
Johannes *Bleuler*, von Zürich, Weber, Ratsherr, Zunftmeister, 1532–1540 Vogt zu Grüningen. HBL 2, 273, Nr. 3. Leu 4, 142f.
Mansuetus *Zumbrunnen*, von Uri, Ratsherr, Landessäckelmeister, Tagsatzungsgesandter, 1536–1538 Landvogt im Thurgau, 1548– † 1549 Landammann von Uri. HBL 7, 761, Nr. 8. Leu 4, 370.
Hans *Locher*, von Frauenfeld, Landschreiber der Landgrafschaft Thurgau. EA 4, 1c, S. 23, 514 u. 940.
Hans Heinrich *Kappeler*, von Frauenfeld, 1531–1562 Landweibel im Thurgau. EA 4, 1c, 1071. Vgl. Anm. 23.
Rudolf *Seiler* (auch Sailer), von Wil SG, Ratsherr. HBL 5, 785. K. J. Ehrat, Chronik der Stadt Wil, Wil 1958, S. 117 u. 119.

[9] B VIII 115, fol. 197 b, Abschnitt 23. Vgl. EA 5, 1, 1008 u. 1349 (742 y).
Hans *Reding*, von Schwyz, Landeshauptmann und Tagsatzungsbote, † 1625. HBL 5, 553, Nr. 18.

[10] A 124, 1, 25. April 1611 (unter dem 24. Mai 1537 eingereiht). B VII 21, 82, 22. April 1611 (neuer Kalender) und 17. April 1611 (alter Kalender).

Zürichgebiets» (1664) den «großen marchstein auff dem Hörndli, welicher stein an dem Bilgeriweg, hinden an dem obersten stockh diß bergs Hörndli staht, bey welichem zusammenstossend die graffschaft Kyburg, die landtgraffschaft Thurgöüw, die graffschaft Toggenburg und die herrschaft Grüeningen. Mit No. 1 bezeichnet.»[11] Dieser wichtige feste Punkt, «mit einer großen gehauwnen march versehen», wird wie derjenige beim alten Schloss Bichelsee ein *Marchenziel* dieses Grenzabschnitts genannt.[12] Der Stein scheint haltbar gewesen zu sein, denn er musste erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ersetzt werden.

Ende Juli 1767 berichtete Landvogt Schwerzenbach[13] von Grüningen, nach einer Meldung Weibel Kellers aus dem Fischenthal sei kürzlich der Marchstein an der Pilgerstrasse auf dem Hörnli abgeschlagen worden. Man habe den abgebrochenen Teil in das nächste Haus gebracht und den Punkt durch vier Pfähle gesichert.[14] Die folgende «Ausführliche Relation, was bey dem auf dem sogenannten kleinen Hörndlin abgebrochenen Teritorialmarchen vom Anfang bis zum Ende vorgegangen», vermutlich vom Kyburger Landschreiber Johann Heinrich Werdmüller verfasst, erzählt in behaglicher Breite, wie ein neuer Grenzstein gesetzt wurde.[15] Der Zürcher Rat schlug den beteiligten Orten vor, «daß man einen gelegenen tag auswehlen und disen zerbrochenen marchen widerum mit einem neüwen gemein- und freündtschaftlich an das nemliche orth setzen und den alten abgegangenen marchen nebet dem neüwen in die erden vergraben solle; auf dises hin der Hoch Geachte Junker Landtvogt Joseph Ignatius Frantz Xaverius Pfeiffer[16] von Frauwenfeld an die übrigen regierungen den freündschaftlich und nachbahrlichen antrag schriftlichen ergehen laßen, ob nicht zu widerharrstellung eines neüwen marchens mittwochenß, den 23ten herbstmonath A[nn]o 1767, des morgens um acht Uhren allda sich einzufinden gefällig seyn möchte. Zu dem end auch der neüwe marchstein wirklichen angegeben[17] und

[11] B III 302 b, S. 58. Kopie: F II a 192, S. 39.
[12] B III 302 b, S. 81.
[13] Johann Jakob *Schwerzenbach* (1723–1772), von Zürich, 1761–1767 Landvogt zu Grüningen, 1771 Schultheiss am Stadtgericht. Holzhalb 5, 474.
[14] A 124, 8, 31. Juli 1767.
[15] B VII 21, 82, Nr. 111, Jahr 1767.
[16] Joseph Ignaz Franz Xaver *Pfyffer* (von Altishofen) *von Heidegg* (1726–1796), von Luzern, 1766–1768 Landvogt im Thurgau, 1782 Schultheiss von Luzern. HBL 5, 427, Nr. 16.
[17] angegeben: bestellt. Id. 2, 81.

auf dise zeit an orth und stell parat seyn solle, welcher tag von den übrig Hochgeachten Herren der regierung begnehmigt worden.

Dienstag abend, den 22ten herbstmonath, sind beyde Hochgeachte Herren Landtvögt von Kyburg und Grüeningen nach vorrharr getroffener mundtlichen abred mit ihrem bey sich gehabten comitat [Ehrengeleite] im wirtshaus Bauma zusammen kommen, von da nach [noch] selbigen abend an den Steg in das daselbst sich befindtliche wihrtshaus verreist, daselbsten übernachtet und morgens a. 6½ uhren von dem Steg auf das Hörndlin abgereist. Man ritte zwahren den ersten stich vom Hörndlin hinauff, als aber derselbe sehr gähe vorkommen und nach [noch] darzu ein rauwer lufft schluge, sitzte man auf dem grath des ersten stichs ab, lasste die pferdt widerum an den Steg füehren und setzte alles die reis zu fueß fort; a. 8 uhren langte man Gott seye dank auf dem Kleinen Hörndlin glüklich an, fande erstlichen den neüwen stein, der abends zuvor von Gachlingen[18], woselbsten er ausgearbeitet und mit 5 pferdten hinauffgefüehrt worden, an orth und stell an. Nach einer halbstündigen verweilung langten auch die Hochgeachten Herren von Frauwenfeld und Toggenburg mit einem gefolge in 19 pferdten von Fischingen, woselbsten sie nachts zuvor übernachtet, an. Nach einer freündtschaftlichen bewillkommnung aller vier Hochgeachten Herren tratte Herr Pater Archivarius und der Herr Oberamtman von Fischingen harvor, legten gegen beyden Hochgeachten Herren landtvögten von Kyburg und Grüeningen ein höfflich bewillkommnungs-compliment in die nachbahrschaft im namen ihres gnädigen Herren, des Herren Prälaten vom Kloster Fischingen, ab und batte in hochdeßelben nammen, daß Ehrengedachte Herren Landtvögt von Kyburg und Grüeningen mit ihrem gefolg das mittagmahl in dem Kloster Fischingen mit übrig-Hochgeacht- und HochgeEhrten Herren genießen möchten. Beyde mehr Ehrengedachte Herren Landtvögt von Kyburg und Grüeningen machten gegen den Herren Deputierten von Fischingen zu handen ihres Herren Prinzipalen ein höfliches gegencompliment und grueß und bedankten sich auch für das mittageßen unter der entschuldigung, dass wirklichen das mittageßen schon am Steg bestellt, die pferdt sich allda befindind und man selbigen abend nach [noch] von da verreißen werde.

[18] Gachnang TG, seit 1500 meist so genannt. Im Gebiet dieser Gemeinde gab es Steinbrüche, die aber nicht mehr ausgebeutet werden, da die dort gewonnenen Sandsteine der obern Süsswassermolasse zu wenig widerstandsfähig waren. (Freundliche Mitteilung von Herrn E. Waldburger, Lehrer in Gachnang.)

Disem nach schritte man zum geschäft selbsten, visierte alles sehr exact; der fuess des alten marchsteins saße noch fest in dem boden, der kopf deßelben aber wurde in dem nächst allda sich befindenden hauß verwahrt auffbehalten und dato durch vier männer an orth und stell gebracht. Darauf sind von dem neüwen marchstein die brätter, in welchen derselbe eingemacht geweßen, abgethan, und ist der neuwe marchstein visitiert worden, welcher sogleich abgemeßen und ein wenig breiter erfunden wurde als der alte. Der kopf des neüwen steins halt 3 schuech 3 steinzohl außert dem boden, der fueß hingegen, der in die erden kommen, 22 steinzohl; oben des kopfs ist derselbe einer käßbißen ähnlich, halt in das gviert ein steinschuech.[19]

Landgrafschaft Thurgauw seithen ist ein fraüwlein und ein laüwlein, so das fraüwlein das laüwlein führt, ausgehauwen; ob denselben stehen die buchstaben T.R.G. und unten an denselben die jahrzahl Ao. 1767. Dieses ausgehauwene laüwlein und fraüwlein soll das wirkliche Frauwenfelder waapen seyn. Grafschaft Kyburg seithen sind zwey laüwen ausgearbeitet und ob denselben die nämmen K.J.B. Grafschaft Toggenburg seithen befindt sich ein ausgehauwener toggenhund und ob demselben die buchstaben T.H. und B. Und endtlich auff der herrschaft Grüeningen seithen ist ein ausgehauwener laüw mit folgenden buchstaben ob demselben G.N.G.

Nach besichtigung alles deßen wurden um den alten marchstein vier pfähle geschlagen, der alte zerbrochene stein hinausgenohmen und in beyseyn hernach benanten Hochgeachten Herren, ihrem gefolg und beambtung und einer grossen anzahl auf villen baümen, dändlenen und auf der erden stehenden persohnen der neüwe marchstein in die erden mit allseithig Hochgeachten Herren Verordneten zufridenheit sogleich und so exact des alten, als es immer seyn können, gesetzt, ordentlich abgemeßen, der kopf des alten steins thurgauwseithen und der fueß deßelben Toggenburger seithen zu beserer bevestigung des neüwen steins hart an denselben zu, unter die erden vergraben worden, und stehet diser marchstein unten an einem grath auf dem pilgerwäg, zeiget gegen aufgang der sonnen Graffschaft Toggenburg, gegen mittag Herrschaft Grüeningen, gegen untergang der sonnen die Graaffschaft Kyburg und gegen mitternacht die Landtgraaffschaft Thurgauw. Und als nun diser marchstein mit aller vier

[19] Steinschuh und Steinzoll: besondere, von Steinhauern verwendete Längenmasse. Id. 8, 485f. – Käsbisse: keilförmiger Ausschnitt aus einem Käselaib. Id. 4, 1698.

participierenden orthen völliger zufridenheit gesetzt ware, namen die Hoch-Geachten Herren wider ihren freundschaftlichen abscheid von einander.»

Zuletzt werden die Amtspersonen, die «bey Setzung des neüwen Marchens» zugegen waren, namentlich aufgeführt: «Von seithen der Landtgraaffschaft Thurgauw der Hochgeachte Herr Joseph Ignatius Franz Xaverius Pfeiffer von Heidegg, des Innern Raths loblicher Statt Lucern, der Zeit Regierender Landtvogt der Landtgraaffschaft Thurgauw[20], Herr Baron Ludwig Reding, Landtschreiber zu Frauwenfeld[21], Herr Abraham Schindler von Glaruß, Landtamman zu Frauwenfeld[22], Herr Ulrich Fehr, Landtwaibel von da, dermahlen neüwerwehlter Schultheiss, nicht aber als Schultheiss, sondern als Landtwaibel[23].

Von seithen der Graffschaft Kyburg der Hochgeachte Herr Johann Ludwig Lavater, des Regiments Loblicher Statt Zürich, geweßener Landtvogt der Gemeinen Herrschaft Lauis und der zeit Regierender Landtvogt der Graaffschaft Kyburg[24], Herr Landtschreiber Johann Heinrich Werdtmüller zu Kyburg, Graaffschaft-Haubtmann und Untervogt Hans Rudolf Egg von Ryken[25].

[20] Vgl. Anm. 16.

[21] Joseph Ludwig Niklaus *Reding von Biberegg* (1743–1799), seit 1760 Landshauptmann und Landschreiber des Thurgaus. Die Schwyzer Familie Reding von Biberegg war 1628–1798 im erblich gewordenen Besitz des thurgauischen Landschreiberamts. EA 7, 2, 553, HBL 5, 555, Nr. 115. Vgl. H. Hasenfratz, Die Landgrafschaft Thurgau vor der Revolution von 1798, Frauenfeld 1908, S. 15.

[22] Abraham *Schindler*, von Glarus, 1764–1768 Landammann zu Frauenfeld an Stelle seines zum Glarner Landesstatthalter gewählten Vaters Kaspar Schindler. EA 7, 2, 553. Vgl. J. Winteler, Aus der Geschichte der Familie Schindler, II. Teil, Zürich 1936, S. 35f. – Der Landammann, Berater des Landvogts, Gerichtsvorsitzender usw., wurde, da die Landschreiberei in katholischen Händen lag, seit 1712 von den reformierten Ständen Zürich, Bern und Glarus (½ Stimme) bestellt. Vgl. H. Hasenfratz, Die Landgrafschaft Thurgau..., S. 17.

[23] (Johann) Ulrich *Fehr*, von Frauenfeld, Landweibel der Landvogtei Thurgau bis 1768. EA 7, 2, 561. – Der Landweibel, alle zehn Jahre aus der Bürgerschaft von Frauenfeld gewählt, leitete die Polizei und zog die landvögtlichen Einkünfte ein. H. Hasenfratz, Die Landgrafschaft Thurgau..., S. 19.

[24] Johann Ludwig *Lavater* (1720–1796), 1754–1756 Landvogt zu Lugano, 1765 bis 1771 Landvogt zu Kyburg. HBL 4, 636, Nr. 20.

[25] Johann Heinrich *Werdmüller von Elgg* (1711–1788), von Zürich, 1739–1787 Landschreiber zu Kyburg, 1785 Gerichtsherr zu Elgg. HBL 7, 489, Nr. 36. Holzhalb 6, 363. Vgl. L. Weisz, Die Werdmüller, Bd. 3, Zürich 1949, Stammtafel 19 A. Hans Rudolf *Egg*, Grafschaftshauptmann und Untervogt des Oberen Amtes der Grafschaft Kyburg, von der Mühle Rikon, Zell ZH. Vgl. H. Kläui, Geschichte von Turbenthal, 1, 244.

Von seithen der Graaffschaft Toggenburg der Hochgeachte Herr Obervogt Gehrman von Schwartzenbach, nominé des Landtvogtey-Ambts Liechtenstieg, Herr Landtwaibel Frantz Anthonius Wihrt von Liechtenstieg[26].

Von seithen der Herrschaft Grüeningen der Hochgeachte Junker Hanß Jacob Schwertzenbach, geweßner Stett-Richter eines frey loblichen Statt-Gerichts, des Regiments Loblicher Statt Zürich und der zeit Regierender Landtvogt der Herrschaft Grüeningen[13], Herr Landtschreiber Hanß Jacob Brunner von Zürich, nammens seines Herren Schwagers, Herren Hanß Caspar Ulrichen von Grüeningen, welcher wegen ohnpäßlichkeit nicht erscheinen können[27], und Herrschaft-Untervogt Jacob Wäber von Vorder-Egg.»

Die beiden Zürcher Landvögte ritten nach dem Mittagsmahl in Steg noch am gleichen Abend auf ihre Schlösser zurück; «vor der abreiß aber haben beyde Hochgeachten Herren Landtvögt von Kyburg und Grüeningen verordtnet, daß zu beßerer beschützung des neüwen marchstein sechs eichene pfähl wohl um denselben herumb geschlagen werden sollen, welches dem Graaffschaftwaibel von Bauma und Herrschaftwaibel von Fischenthal ohne anstand zu bewerkstelligen oberkeitlichen aufgetragen worden»[28].

Die Unkosten und Taggelder der Kyburger Abordnung beliefen sich laut Abrechnung des Landschreibers Werdmüller auf 71 fl. 6 b[atzen][29]: Landvogt Lavater bezog 8 fl., der Landschreiber 5 fl., Untervogt Egg von Rikon 3 fl. 8 b. und Weibel Rüegg von Bauma 1 fl. 24 b. Dazu kamen noch Entschädigungen an den Reuter (den Begleiter und Boten des Landvogts), an den Diener des Landschreibers und an den Grafschaftsläufer, der ebenfalls Diener und Bote war.[30] Der Kyburger Anteil an der Ürte im Wirtshaus beim Steg und zu Bauma betrug 47 fl. 6 b. Am 20. Februar 1768 forderte Landvogt

[26] Franz Joseph *Germann*, 1762 Obervogt zu Schwarzenbach. Holzhalb 2, 476. Franz Anton *Wirth*, von Lichtensteig SG, Landweibel, Amtmann im Neckertal. Holzhalb 6, 421.

[27] Hans Jakob *Brunner* (1740–1806), von Zürich, Landschreiber zu Schwamendingen und Dübendorf, 1773 des Grossen Rats, 1778–1784 Amtmann zu Töss. Vgl. E. Stauber, Geschichte der Gemeinde Töss, Winterthur 1925, S. 225. Holzhalb 1, 385.
Hans Kaspar *Ulrich* (1737–1801), von Zürich, Landschreiber zu Grüningen seit 1765. Holzhalb 6, 195.

[28] B VII 21, 82, Nr. 111, Jahr 1767.

[29] B VII 21, 82; 8. Okt. 1767, «Bezalte Blohnungen».

[30] M. Sommer, Die Landvogtei Kyburg im 18. Jahrhundert, 2, 9–17, MAGZ 34/2.

Pfyffer den von Kyburg geschuldeten Viertel, 7 fl. 15 xr (Kreuzer), an die Kosten des neuen Marchsteins, der im ganzen auf 29 fl. zu stehen kam.[31] Entsprechende Ausgaben erscheinen in der Rechnung der Vogtei Grüningen.[32]

Nach wenig mehr als sechs Jahrzehnten war der Stein von 1767 verwittert. Ein Protokoll vom 22. Juli 1830 meldet über die «Erneuerung der Mark am Hörnli hinter Fischingen»[33]: «Kund und zu wissen sey hiermit: Nachdem die im Jahr 1767 erneuerte Mark am Hörnli, ehemals die gemeinsame Grenzscheide zwischen den Grafschaften Thurgau, Kyburg, Grüningen und Toggenburg, nun aber gemeinsame Gränzmark zwischen den Hohen Ständen Zürich, St. Gallen und Thurgau, zerfallen und eine abermalige Erneuerung derselben notwendig geworden ist, so sind nach hierüber von den beteiligten Hohen Regierungen getroffenem Einverständnis zu diesem Zweck auf endsgemeldetem Tag in Loco eingetroffen als Abgeordnete der beteiligten Regierungen von Seite des Hohen Standes Zürich: der Hochgeehrteste Herr Heinrich Escher, des Grossen Rats und Oberamtmann zu Grüningen, und Gemeindsammann Wolfensperger von Sternenberg,[34] von Seite des Hohen Standes St. Gallen: der Hochgeachtete Herr Regierungsrat Meyer, Präsident der Justiz- und Polizeikommission,[35] im Begleit des Herrn Franz Jakob Hedinger, Sekretär auf der Regierungskanzlei, und von Seite des Hohen Standes Thurgau: der Hochgeachtete Herr Regierungsrat Freyenmuth, Präsident der Strassenbaukommission, und Herr Ingenieur Sulzberger, Hauptmann und Strasseninspektor,[36] und Herr Kreisamtmann Thal-

[31] B VII 21, 82; 20. Febr. 1768.

[32] F III 13, Jahr 1767, Rechnung der Vogtei Grüningen, S. 99 u. 104.

[33] M 8, 1.

[34] Heinrich *Escher* (1789–1870), von Zürich, Professor der Rechtswissenschaft am politischen Institut in Zürich, 1819–1831 Oberamtmann zu Grüningen, 1833 bis 1839 Mitglied des Regierungsrates. Vgl. C. Keller-Escher, 560 Jahre aus der Geschichte der Familie Escher vom Glas, 1320–1885, Zürich 1885, S. 55ff.
Johann Jakob *Wolfensberger* (1797–1877), von Sternenberg, Gemeindeammann und Bäcker. Vgl. B. Körner u. F. Amberger, Deutsch-Schweizerisches Geschlechterbuch, Bd. 4, Görlitz 1929, S. 730f.

[35] Bartholomäus *Mayer* (1784–1838), von St. Gallen, 1821–1831 Regierungsrat. Vgl. O. Henne, Geschichte des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1863, S. 432, Nr. 17.

[36] Johann Konrad *Freyenmuth* (1775–1843), von Wigoltingen TG, Arzt, 1804–1833 Mitglied des Kleinen (Regierungs-)Rates. Vgl. Thurg. Beiträge zur vaterländ. Geschichte, 32. bis 37. Heft. HBL 3, 329.
Johann Jakob *Sulzberger* (1802–1855), von Frauenfeld, Ingenieur, Hauptmann; führte 1827 im Thurgau die erste trigonometrische Vermessung durch, 1839 erschien seine genaue Karte des Kantons. HBL 6, 603, Nr. 9.

mann von Dußnang, in Gegenwart welcher der Rest der alten Marke aus dem Boden gehoben und sofort dann an dessen Stelle eine neue, aus einem Felsblock von graublauem Kalkstein [Kalkspat] dreyseitig zugerichtete Mark gesetzt worden; bezeichnet einerseits C. Z. (das ist Canton Zürich), anderseits C. S. (das ist Canton St. Gallen) und dritterseits C. T. (das ist Canton Thurgau) 1830.

Diese Mark steht mitternächtlich am Fuss der Kuppe des Hörnliberges, am Fussweg von Fischingen über das Hörnli nach dem Fischenthal, in dem zum Kloster Fischingen gehörigen Gut zum Krum, nicht ferne dem Hause ‚zum Markstein' genannt,[37] und weist für jeden Kanton auf die nächstliegende betreffende Gränz-Mark, laut den vorhandenen Beschreibungen.» Die letzten vier Worte deuten Bedenken von zürcherischer Seite an, die in der Ratifikation der Zürcher Regierung vom 31. Juli noch deutlicher zum Ausdruck kommen; denn sie stimmte nur zu «in der Meinung, dass die vorgegangene Änderung des bisherigen viereckigten Marchsteins in einen dreyeckigten der bisher bestandenen Landesgrenzlinie ganz unnachtheilig seyn solle ...»[38]. Dieser Vorbehalt geht auf einen Brief zurück, den der Grüninger Oberamtmann Heinrich Escher am Tage nach der Setzung des neuen Steins dem Bürgermeister Reinhard zuhanden des Kleinen Rates sandte.[39] Escher schilderte darin, wie er mit den (im Protokoll genannten) Abgeordneten der Stände St. Gallen und Thurgau «anstatt des verwitterten Grenzmarksteins hinter dem Hörndliberg einen neuen, dem Anscheine nach sehr dauerhaften Gränzmarkstein (von blauem Feldspath) setzen lassen». Das Vorgehen war noch ganz ähnlich wie im 18. Jahrhundert, nur wurde es etwas kürzer beschrieben. «Es ist die Stelle, wo der neue Markstein gesetzt wurde, genau dieselbe, wo der alte Markstein in Gegenwart der Abgeordneten ausgegraben wurde; die Gültigkeit des ausgegrabenen Steins wurde sowohl durch die bei Ausgrabung desselben vorgefundenen grossen Bruchstücke noch älterer behauener Marksteine als durch das Gezeugniß der von allen drei Ständen anwesenden Ortsbeamteten, un-

[37] So auch auf der «Karte des Kantons Zürich», 1843–1851 unter Leitung von Johannes *Wild* aufgenommen, Blatt XX (Bauma). – ‚Markstein' erscheint auch anderswo als Haus- und Flurname, zum Beispiel an der Grenze Goldingen SG – Wald ZH (bei der «Wolfsgrueb»); Höfe an der Kantonsgrenze, Steinhausen ZG und Knonau ZH (vgl. Top. Atlas der Schweiz); Margstenholz (= Marchsteinholz), Hinwil ZH (vgl. K. W. Glättli, Aus der Frühzeit der Gemeinde Hinwil, S. 87).

[38] M 8, 1. 22. Juli 1830.

[39] M 8, 1. 23. Juli 1830.

sererseits nebst den Gemeindammännern Wolfensberger von Sternenberg und Spörri von Fischenthal der sehr bejahrte und kundige Herr Amtsrichter Keller im Fischenthal[40], der beidseitigen Besitzer der nächsten Grundstücke und mehrerer hochbetagter Männer, unter andern eines siebenundneunzigjährigen, noch sehr verständigen thurgauischen Bergbewohners (der sich aus eigenem Antriebe einfand) bewahrheitet.» Aber der neue, vom thurgauischen Regierungsrat Freyenmuth besorgte Stein war nicht mehr vier- sondern «dreyeckigt, was, wie leicht zu erraten, damit entschuldigt wurde, dass nicht mehr vier Grafschaften, sondern drei Kantone zusammengrenzen. Ich [Escher] überzeugte mich, dass eben wegen der dreieckigen Form des Steins derselbe nicht so gesetzt werden könne, dass er ohne Benachteiligung des hiesigen Kantons, auch zum Teil des Kantons St. Gallen, in geometrischer, gerader Linie auf die nächsten Grenzmarksteine hinweisen könne...» Zudem fehlte im Protokoll eine Beschreibung der zu beiden Seiten des Steins anstossenden Marchlinie. Aus diesen Gründen wurde dem Protokoll auf Eschers Verlangen beigefügt «laut den vorhandenen Beschreibungen»; weiter habe er nicht gehen wollen, die Vereitelung des Geschäftes hätte bei den andern unangenehme Empfindungen erregen können. «Im übrigen wurde das Geschäft mit aller Freundlichkeit und Gemüthlichkeit vollzogen...» Durch Pintenwirt Senn auf dem Rohr (unterhalb Steg) liess Escher für die ihn begleitenden Beamten, Bediensteten und Arbeiter sowie für die nächsten Grundeigentümer Speise und Trank auf den Berg bringen. Er hatte die Ehre, auch die Herren Abgeordneten von Thurgau und St. Gallen, welche ihrerseits Wein spendeten, zu bewirten. Dafür wurden 33 fl. ausgegeben; an Reisekosten für sich und seine Begleiter verrechnete der Oberamtmann 5 fl.[41] Dazu kam noch ein Drittel der Kosten für Bearbeitung und Transport des Steins, wofür der Thurgau Rechnung stellte.

Von diesem dreieckigen Grenzstein «am Fusse der Kuppe des kleinen Hörnliberges, bei dem Fuss- und Pilgerweg, welcher von Fischingen in das Fischenthal führt»[42], ist noch einige Male in amtlichen Grenzbeschreibungen des 19. Jahrhunderts die Rede. 1844 wird er erstmals *Dreiländerstein* genannt.[43] Seitdem die Pilger und

[40] Johann Jakob *Keller* (1764–1832), von Fischenthal, seit 1815 Mitglied des Amtsgerichtes Grüningen, seit 1818 Mitglied des Grossen Rates. E III 41, 17, S. 19.
[41] RR I 7, 2 a, S. 101.
[42] M 8, 2. 2. Juli 1844.
[43] Siehe Anm. 42.

andere Wanderer ausblieben, führte er ein ziemlich unbemerktes Dasein. 120 Jahre alt geworden, wich er wieder einem vierkantigen, dem eingangs erwähnten Stein aus Gneis, der vermutlich weit über die Wende des zweiten Jahrtausends seinen Platz behaupten wird.

Zusammenfassung

1. Der Dreiländerstein am Chlihörnli steht an der alten Pilgerstrasse aus dem Thurgau nach Einsiedeln. Er bezeichnete ursprünglich die Grenze zwischen vier Gebieten: den Grafschaften Kyburg, Thurgau, Toggenburg und der Herrschaft Grüningen.

2. Noch im frühen 16. Jahrhundert stand auf diesem wichtigen Punkt ein Ahornbaum als March. Nach seinem Abgang wurde 1537 im Beisein von Amtspersonen und weitern Zeugen der erste Grenzstein gesetzt. Er trug die Wappen der anstossenden Gebiete.

3. 1610 wurde dieser Stein als umgefallen gemeldet. Die Tagsatzung veranlasste, dass im folgenden Jahr ein neuer gesetzt wurde. – H. C. Gyger bezeichnet ihn in seiner Marchenbeschreibung 1664 als Marchen-Ziel (Haupt-Fixpunkt) dieses Grenzabschnitts.

4. 1767 war auch der zweite Stein verwittert und abgebrochen. Ein Bericht aus der Kyburger Kanzlei führt aus, wie ein neuer «Marchen» aufgestellt wurde.

5. 1830 liessen die beteiligten Kantone den zerfallenen Sandstein durch ein dreiseitiges Prisma aus Kalkspat ersetzen. 1844 erscheint dafür erstmals der Ausdruck «Dreiländerstein».

6. An die Stelle des dreieckigen Steins trat 1951 ein einfaches vierseitiges Prisma aus Gneis.

Literatur

Ergänztes und kurze Erklärungen in Quellentexten in [ ].

EA Amtl. Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, 1856–1886.

HBL Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 1921–1934.

Holzhalb Hans Jakob Holzhalb, Supplement zu dem allgemeinen helvetischen ... Lexicon von Hans Jacob Leu, Zürich 1786–1795.

Id Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache.

Leu Hans Jacob Leu, Allgemeines Helvetisches ... Lexicon, Zürich 1747–1765.

MAGZ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Alle übrigen Signaturen beziehen sich auf Akten im Staatsarchiv Zürich.